

Zu diesem Heft – Mittelklasse und Nachhaltigkeitsforschung in der Debatte

Wie lassen sich westliche Gegenwartsgesellschaften aus einer klassentheoretischen Perspektive adäquat beschreiben? Welche Rolle spielen die Transformationen der Mittelklasse für aktuelle politische Konflikte und gesellschaftliche Spaltungstendenzen? Gibt es den im öffentlichen Diskurs allgegenwärtig scheinenden »Kulturkampf« zwischen »alter« und »neuer« Mittelklasse, zwischen »Kosmopoliten« und »Kommunitaristen« tatsächlich? Die Debatte um Reckwitz' Drei-Klassen-Modell, die wir im letzten Heft mit einer Kritik von Nils Kumkar und Uwe Schimank sowie einer Erwiderung von Andreas Reckwitz gestartet haben, geht weiter: *Nicole Burzan*, *Steffen Mau*, *Oliver Nachtwey* und *Patrick Sachweh*, allesamt Expertinnen und Experten der Ungleichheits- und Sozialstrukturforschung, mischen sich ein und diskutieren in kurzen Kommentaren unterschiedliche Elemente dieser Auseinandersetzung, wobei die Konzeptualisierung des Klassenbegriffs sowie das Verhältnis von Theorie und Empirie in Reckwitz' Werk eine zentrale Rolle spielen.

Eine weitere Debatte in dieser Ausgabe beschäftigt sich mit den Problemen, Grenzen und Chancen der sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung. Ausgangspunkt ist *Karl-Werner Brands* Kritik an diesem sehr heterogenen Forschungsfeld, mit der er die Absicht verfolgt, die unterschiedlichen Perspektiven und Ansätze stärker miteinander in Dialog zu bringen und »konstruktivere, sachorientierte Transformationsdebatten zu ermöglichen«. *Ulrich Brand* denkt in seinem Kommentar zu K.-W. Brands Aufsatz noch einmal grundlegender über den in öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten verwendeten Nachhaltigkeits- und Transformationsbegriff nach, während *Anna Henkel* gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus dem Netzwerk »Soziologie der Nachhaltigkeit« die von K.-W. Brand kritisierte Multiparadigmatizität der Nachhaltigkeitsforschung verteidigt.

Die anderen Beiträge dieses Hefts lehnen sich teilweise thematisch an die beiden Debatten an, beziehen sich aber nicht direkt darauf. *Albrecht Koschorke* denkt über das Phänomen des Vulgären nach und liefert mit seinem kulturhistorischen Ansatz einen ungewöhnlichen, sich gängigen Wertungen entziehenden Blick auf eine kulturelle Ausdrucksform, die spätestens seit dem Aufstieg des Rechtspopulismus eine zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz erfährt.

Benjamin Schraven setzt sich kritisch mit dem Begriff des »Klimaflüchtlings« auseinander und plädiert dafür, den öffentlichen, häufig alarmistisch geführten Diskurs zu Klimawandel und Flucht stärker wissenschaftlich zu fundieren – eine Aufgabe, der sich seiner Ansicht nach nicht nur Politik und Journalismus, sondern auch die Wissenschaft selbst annehmen muss.

In ihrem Essay zeichnet *Hannelore Schlaffer* den Wandel der Alltagspraktiken, Gewohnheiten und Körpergesten nach, der sich durch die Emanzipation der Frauen in den vergangenen Jahrzehnten vollzogen hat. Und *Clara Ruwituso* argu-

mentiert in ihrem Aufsatz am Beispiel des brasilianischen Ethnologen und Intellektuellen Darcy Ribeiro dafür, den sozialwissenschaftlichen Kanon des Westens um Theorien aus dem globalen Süden zu erweitern.

Claudia Czingon